

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 63 (2021)
Heft: 393

Artikel: Farwell Amor : von Ekwa Msangi
Autor: Kadritzko, Till
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-976642>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vor einem Jahr begeisterte Ekwa Msangis Coming-to-America-Drama das Publikum am Sundance, mittlerweile ist der Film im Streaming zu sehen. Die Geschichte um die Wiedervereinigung einer angolanischen Familie entpuppt sich als ernstes Gedankenspiel mit tanzenden Körpern.

Die drei Silhouetten im Ge- genlicht formieren sich in der ersten Einstellung zu einem Wieder- sehen am Flughafen. Auf dieses fast abstrakte Ausgangsbild – auf das Ekwa Msangi in ihrem Lang- filmdebüt mehrfach zurückkom- men wird – folgen Szenen, die schön klassisch und schnörkellos die dazugehörige Erzählung eta- blieren: eine Autofahrt durch New York, in der Esther (Zainab Jah) mit grossen Augen und Sylvia (Jay- me Lawson) eher gelangweilt aus dem Fenster sehen. Der gemeinsa- me Eintritt von Mutter und Tochter in Walters (Ntare Mwine) Woh- nung, über der ein Schild – «Wel- come to America, Esther and Sylvia» – prangt. Ein erstes Abendessen, bei dem sich Esther erst über die Kochkünste ihres Mannes wun- dert, dann beim Tischgebet dem lieben Gott dankt, dass dieser die angolanische Familie nach 17 Jahren wieder zusammengeführt hat. Farewell Amor besteht dann vor- wiegend aus einer Frage: Was kann noch da sein, nach 17 Jahren, und wie viel ist wieder möglich?

Zur Anfangsszene am Flug- hafen kehrt Msangi deshalb mehr- fach zurück, weil sie den Film in drei Kapitel unterteilt hat, die je- weils eine der drei Figuren ins Zen- trum stellen. Die multiperspektivi- sche Struktur kommt nicht so streng wie in manch anderem Film daher, eher spielerisch. Mal erle- ben wir die gleiche Szene mehr- mals, mal werden erzählerische Lücken gefüllt. Die Geschichte wird aber auch als Ganzes in je- dem Kapitel über den Punkt hin- ausgetrieben, an dem sie im letzten

stehengeblieben war. So ergänzen sich die drei Teile zu einem Film, in dem keine einzelne Figur mehr im Vordergrund steht, sondern ganz und gar die Verhältnisse zwischen ihnen.

Msangi erzählt dabei keine wahre Geschichte, sondern spinnt eine wahre Begebenheit weiter. Farewell Amor beruht auf der Situ- ation ihres Onkels, der in den

VON EKWA MSANGI

FAREWELL AMOR



Neunzigern in die USA kam und es aufgrund vertrackter Visumsein- schränkungen bis heute nicht ge- schafft hat, seine Familie nachzu- holen. Der Film stellt sich also eher etwas vor, als etwas zu schildern, entsprechend geht es ihm weniger um soziologische als um emotiona- le Einzelheiten; um mentale Grä- ben und physische Brücken. Die Gräben scheinen unüberwindbar: Walter trauert seiner Geliebten hin- terher, mit der er erst kurz vor An-

kunft seiner Familie Schluss ge- macht hat. Esther ist nach der Flucht vor dem Bürgerkrieg nach Tansania in eine ultrareligiöse Ge- meinde geraten und betet sich das neue Leben in Brooklyn schön. Sylvia kann weder mit der kirchli- chen Phase ihrer Mutter noch mit ihrem wiedergewonnenen Vater viel anfangen.

Also kommen die physischen Brücken ins Spiel. Farewell Amor ist von der zarten und zutiefst filmi- schen Idee behaucht, dass körper- liches Verständnis nicht auf inhalt- liche Harmonien angewiesen ist und dass in Bewegung zum Aus- druck drängt, was nicht so recht sagbar ist. So wird Walter in Erin- nerung an alte Zeiten bald Esther mitten im Luxusrestaurant zu ei- nem Tanz bitten, und Sylvia haut bei einem Dance-Contest ihrer neuen High School alles an Ener- gie raus, was sie am Esstisch unter- drückt. Und der Film treibt auf einen Höhepunkt zu, dessen Ka- tharsis süßlich anmutet, aber doch ungemein stimmig ist. Weil das Ende zwar happy ist, den Figuren aber kein Glück verspricht, das über die Schwarzbende hinaus- geht. Gut also, dass Walter, Esther und Sylvia Filmgeburten sind, kei- ne auserzählten Schicksale, um die wir uns nun Sorgen machen müs- sen, sondern Silhouetten am Flug- hafen, von Msangi und ihren tollen Darsteller*innen mit Leben gefüllt.

Till Kadritzke